

gramm-Wappen, ja, er führt S. 78 f. (mit Bild S. 81) das Stadtjiegel von Tyrnau bei Preßburg, ein Rad mit der Umschrift *Rota Fortune* (!) et *Deus in rota*, als *Labarum* vor und hebt es als angebliche Ausstrahlung Mainzer Einflusses besonders hervor. Ebenso wird man ihm die Gefolgschaft versagen bei der Anknüpfung des Wappenwesens an frühchristlichen Symbolgebrauch, bei der neuen Erklärung des Wortes *Labarum* (vgl. dagegen F. Dölger in *Byz.* 31. 41, 1941, S. 283), bei der Deutung der Zentralbauten als „Christogramm-Architekturen“ (wie steht es mit dem achteckigen Jupitertempel Diokletians in Split?) und bei anderen Stücken des leider überwuchernden Beiwerks. Um so nachdrücklicher aber sei betont, daß seine Hauptthese einleuchtend ist: ein Entwicklungszusammenhang zwischen dem *Labarum* und dem Mainzer Radwappen, zwar schwerlich noch bewußt, aber durch das Münzwesen vermittelt, dürfte in der Tat vorhanden und das „Rätsel des Mainzer Rades“ damit wenigstens zum Teil wirklich erklärt sein. — Ein Nachtrag handelt von langobardischen und angeblich germanischen Denkmälern (*Herold* 2 S. 171 f. m. Taf. 15). C. C.

Ernst von der Welsnitz, *Banderia Prutenorum* (Altpreuß. Forschungen 17, 1940, S. 161—188). — Die berühmte Beschreibung der 51 Fahnen, die das Deutschordensheer in der Schlacht bei Tannenberg an die Polen verlor, durch Jan Dugloß mit den Abbildungen des Stanislaus Durink (1448) befindet sich seit 1940 in der Marienburg mit samt den neuen Nachbildungen der alten Fahnen, welche ihrerseits aus dem Krafauer Dom seit der schwedischen Plünderung von 1655 verschwunden sind. Der Vf. geht das schon mehrfach im *Safsimile* veröffentlichte einzigartige Fahnenwerk Stück für Stück durch, um insbesondere die darin vorkommenden Irrtümer festzustellen und aufzuklären. C. C.

A. Suhle, *Der Münzfund von Anusin bei Radziejow* (Bz. Lodsch) (*Dtsch. Jb. f. Numismatik* 2, 1939, S. 128—138, 3 Taf.). — Wesentlich für den Fortgang der Münzforschung sind Veröffentlichungen von Münzfunden, auch wenn diese schon längere Zeit in Kabinetten und Sammlungen liegen. S. liefert hier einen wichtigen Beitrag. Es handelt sich um einen etwa 1175 vergrabenen Schatz von ca. 700 Geprägen, davon 90 Prozent schlesische und polnische und 10 Prozent deutsche Prägungen aus Ostfalen, Meißen, Thüringen und Hessen sowie einzelne versprengte Pfennige aus anderen deutschen Landschaften. Daß die Magdeburger Pfennige unter den deutschen Geprägen zahlenmäßig voranstehen, ist für einen Schatz aus dem östlichen deutschen Kolonisationsgebiet nicht auffällig. — Der Fund enthält viele bisher unbekannte Prägungen, deren Deutung noch nicht gleich möglich war: die Fundbeschreibung, zwar etwas unbeholfen und nicht gerade weitausgreifend, gibt manche Anregungen und verdient Dank.

Gotha.

W. Hävernitz.